

vom Rhein und von Schwaben her gegen den Lech im Anzug war. Indessen rückte Ludwig gegen Friedrich und lagerte sich in der Nähe von Mühldorf auf der Höhe von Amfing. Voll Ungeduld, den langjährigen Kampf zu beenden, nahm Friedrich, ohne seinen Bruder abzuwarten, wider den Rat seiner Freunde die Schlacht an und kämpfte, im goldenen Harnisch leuchtend, mit der größten Tapferkeit den Seinen voran. Ludwig hatte Anordnung und Leitung der Schlacht Schweppermann übergeben: auf dem linken Flügel standen König Johann von Böhmen und Herzog Heinrich von Niederbayern; die Oberbayern hielten das Centrum; einen Hinterhalt bildeten 600 Reiter mit österreichischem Feldzeichen, vom Rürnberger Burggrafen Friedrich von Zollern geführt, die durch ihr rechtzeitiges Eingreifen die Entscheidung herbeiführten. Nach einem zehnstündigen harten Gefecht wichen vor Friedrichs Angestüm die Böhmen und Bayern, und kaum entging König Johann der Gefangenschaft. Da ließ Schweppermann den Hinterhalt hervorbrechen, den Anfangs die Österreicher für die Vorhut Leopolds hielten, bis sie enttäuscht in Verwirrung gerieten und die Flucht ergriffen. Friedrich setzte verzweiflungsvoll den Kampf fort, ward aber von seinem verwundeten Roß zu Boden geworfen, vom Ritter Albrecht von Rindsmaul überwältigt und dem Burggrafen übergeben. Mit noch 1400 gefangenen Rittern vor den König Ludwig geführt, wurde er von diesem mit den Worten empfangen: „Vetter, wir sehen Euch gern!“ und darauf mit nach München genommen, von wo er auf die Burg Trausnitz (bei Rabburg in der Oberpfalz) gebracht wurde. Schweppermann ehrete Ludwig dadurch, daß er, als in der Gegend wegen Mangel an Lebensmitteln nur wenige Eier für die Fürsten aufgebracht werden konnten, diese mit den Worten herumreichen ließ: „Jedem Mann ein Ei, dem braven Schweppermann zwei.“ — (Gleichzeitige Chroniken und Urkunden erwähnen jedoch dieses Feldherrn erst bei der Gamseldorfer, nicht bei der Amfingener Schlacht. Die erste bairische Chronik, die ihn als Feldherrn bei Amfing kennt, ist aus dem Jahre 1495.)

Dessenungeachtet wollte Leopold, als Vertreter der österreichischen Partei, den Sieger nicht anerkennen und setzte den Krieg fort, während Papst Johann XXII, ein Franzose von Geburt, darauf ausging, die Macht des französischen Königs, unter dessen Einfluß der päpstliche Stuhl seit seiner Verlegung nach Avignon (s. oben 158 a. C.) stand, auf Kosten Deutschlands zu erhöhen.

Weil Ludwig dem Galeazzo Visconti von Mailand ein Hilfsheer sandte, das dort die päpstlichen und neapolitanischen Truppen zwang die Belagerung von Mailand aufzuheben, so nannte ihn der Papst einen Beschützer der Irrgläubigen und ließ zu Avignon öffentlich anschlagen, daß kein von den Fürsten Erwählter den Titel „römischer König“ führen dürfe, ehe der römische Stuhl ihm das Recht dazu erteilt habe. Dagegen berief sich Ludwig auf das Herkommen und erklärte, daß er vor einem allgemeinen Concilium beweisen wolle, daß dieser Papst selbst ein Irrgläubiger sei.

Hierauf schleuderte Papst Johann am 23. März 1324 den Bannstrahl gegen ihn, belegte seine Länder mit dem Interdict und reizte die Polen zu einem Einfall in Brandenburg, das Ludwig einige Zeit vorher (nach dem Erlöschen des brandenburgisch-askanischen Hauses) seinem 9jährigen Sohne Ludwig als Reichslehen gegeben hatte (ohne die Ansprüche der beiden andern askanischen Linien anzuerkennen). Drei Monate nach der Bannerkündigung verkündigte der Papst Ludwigs Absetzung und trat mit der Absicht hervor, die deutsche Krone dem Könige Karl IV von Frankreich (dem letzten Capetinger) zuzuwenden. Aber dieser Plan, für den schon mehrere deutsche Fürsten (besonders Leopold von Österreich, der deshalb mit diesem Könige zu Bar ein persönliches Abkommen traf) gewonnen waren, scheiterte an der vaterländischen Gesinnung des Erzbischofs